

**60 Jahre Fachverband Altenhilfe im Deutschen
Caritasverband
Zur Geschichte des VKAD als Bildungs- und Aktionsgemeinschaft**

Grußwort der Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes
Eva M. Welskop-Deffaa
anlässlich des Festakts zum 60. Geburtstag des VKAD
Berlin, 04. Dezember 2023

Liebe Frau Dietrich-Schleicher,
lieber Herr Berghoff,
lieber Herr Wedeking, liebe Festgäste

herzlich danke ich Ihnen für die Einladung zum Festakt „60 Jahre VKAD“
und für die Gelegenheit, in Ihrem Festjahr heute ein zweites Mal zu
Ihnen sprechen zu dürfen.

Bei Ihrer Jahrestagung im Sommer nutzte ich Ihr Jubiläum, um den Blick
vor allem auf die aktuellen Entwicklungen zu richten – auf die aktuellen
Zahlen und die Herausforderungen einer älter werdenden und
vereinzelter lebenden Gesellschaft.

*„Es geht in der Pflege um die tagtägliche Zuwendung zu Menschen, die
ohne diese Unterstützung ihr Leben nicht bewältigen könnten.
Menschen, die sich allein fühlen, hilfsbedürftig, alt. Sie empowern sie!
Sie sprechen Ihnen Mut zu. Sie öffnen Ihnen Sichtachsen auf das Leben.
Ich will das so deutlich und so grundsätzlich sagen, ... damit wir über*

*den spannenden Fragen nach Robotisierung und Digitalisierung nicht vergessen, wie sehr die Leistungen der Altenpflege in einer Gesellschaft des langen Lebens ... die Humanität unserer Gesellschaft ganz allgemein prägen. Wenn wir die Alten aussetzen **in der Kälte der Eiswüste**, wird es insgesamt kalt in unserer Gesellschaft“,* so mein Dank im Sommer. Mit Velma Wallis' Erzählung „Zwei alte Frauen“ im Gepäck war es mir ein Anliegen, Ihnen diese erwärmende Ermutigung ans Herz zu legen.

Heute, ein zweites Mal in kleinerem Kreis den VKAD-Geburtstag zu feiern, gibt mir die Möglichkeit, die Geschichte des VKAD etwas intensiver zu beleuchten. Ich danke unserem Archiv, das mich bei der Vorbereitung ganz wunderbar unterstützt und spannende Funde zutage befördert hat.

1. Gründung des „Verbandes der Heime und Einrichtungen der katholischen Altenhilfe“ als Bildungs- und Aktionsgemeinschaft

Betrachten wir die Ausgangslage: Nach dem zweiten Weltkrieg war der Bereich der Sozialen Arbeit, nicht zuletzt der der Altenhilfe von starken Dynamiken geprägt. Im DCV gab es einen engagierten Arbeitskreis für caritative Altenhilfe, der dies begleitete, andere Einrichtungen (Krankenhäuser, Kindergärten, Erziehungsheime, Einrichtungen der Behindertenhilfe) aber hatten längst Fachverbände gegründet.

Es war offenbar Landescaritasdirektor Msgr. Dr. Philipp Kröner aus München, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für caritative Altenhilfe, der Anfang der 60er Jahre gemeinsam mit Caritaspräsident Prälat Albert Stehlin die Initiative ergriff. Auf Schreiben von Caritaspräsident Stehlin meldeten sich nahezu 700 Träger von Heimen, darunter zahlreiche Mutterhäuser zurück und meldeten Interesse an der Gründung eines Verbandes.

Er sollte „den Heimen laufend Orientierungen und Informationen vermitteln, sie in Einzelfragen beraten, sie regional und diözesan zu Konferenzen zusammenführen, die Interessen der Heime anderen Gremien gegenüber vertreten, in Bezug auf Fortbildung und Ausbildung der Mitarbeiter für die Altenpflege Initiativen entwickeln.“

Im Dezember 1963 war es dann so weit, die Gründung erfolgte in Köln, wo fünf Jahre zuvor auch bereits die erste katholische Altenpflegeschule eröffnet worden war.

(Und auch der Deutsche Caritasverband – wir erinnern uns – wurde in Köln gegründet, 1897.)

146 Teilnehmer, darunter Vertreter von Mutterhäusern, Oberinnen und Schwestern aus Altenheimen, Direktoren und Mitarbeiter aus Orts- und Diözesancaritasverbänden waren 1963 zur Gründungsversammlung gekommen, die unter Leitung meines Vorvorgängers, Prälat Stehlin, stattfand. Gegründet wurde ein nicht-rechtsfähiger Verein. Erst 1985 erfolgte die Satzungsänderung, die den VKAD zu einem rechtsfähigen Verein werden ließ, seit 2006 auch wirtschaftlich selbstständig mit einem Geschäftsführer, der nicht mehr zugleich Leiter des entsprechenden Referates im Deutschen Caritasverband war.

Bei Gründung des VKAD waren fast 1/3 der katholischen Altenhilfeeinrichtungen über 60 Jahre alt, viele davon in einem baulichen Zustand, der den Standards in keiner Weise mehr entsprach. Viele der Häuser waren klein, über 70% hatten weniger als 50 Betten.

Unter den Mitarbeitenden dominierten bis weit in die Nachkriegszeit Ordensschwestern, erst nach und nach wuchs die Zahl der weltlichen Pflegekräfte. Noch in den 80er Jahren hatte knapp die Hälfte der Mitarbeitenden keinerlei pflegerische Ausbildung.

Kein Wunder, dass sich der VKAD zuallererst um die Ausbildung kümmerte. Es entstanden immer mehr katholische Pflegeschulen, die von Anfang an (und bis heute) nahezu vollzählig zu den prägenden Mitgliedern des VKAD zählen.

Der VKAD sei, so formulierte es Heinrich Schenk, langjähriger Geschäftsführer des VKAD, zum 15. Geburtstag im Jahr 1978, eine **Bildungs- und Aktionsgemeinschaft:**

„**Als Bildungsgemeinschaft** versuchen der Verband und seine Arbeitsgemeinschaften in den Diözesen Träger, Leitungen und Mitarbeiter der katholischen Heime und Einrichtungen der Altenhilfe **für ihren Dienst zu befähigen.**

Als **Aktionsgemeinschaft** ist es sein Anliegen, katholische Altenheime, die katholische Altentagesstätte und andere Einrichtungen der Altenhilfe als „christlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Hilfe auszuformen, **die kirchlichen Gemeinden (aber auch den Caritasverband) für die Probleme des Alterns und die Lage der alten Menschen aufzuschließen**“ und in der Kirche die Freiheit und die Energie für den Dienst an alten Menschen zu sichern.

Auch wenn die Begriffe – Bildungs- und Aktionsgemeinschaft – ein wenig überraschend klingen – in der Sache ist die Funktion, die dem VKAD im Deutschen Caritasverband zukommt, bis heute sehr ähnlich geblieben. Und es erweist sich an der Geschichte des VKAD, wie sehr die **Aufgabe des Deutschen Caritasverbandes immer wieder neu darin besteht, die richtigen Strukturen zu schaffen.** Nur kontinuierliche Struktur- und Organisationsentwicklung sichert der verbandlichen Caritas die Chance, angesichts der dynamischen Herausforderungen in der Sozialen Arbeit zu bestehen.

Das Verhältnis von regionaler zu fachlicher Sortierung der Aufgaben ist dabei immer wieder neu auszutarieren. Es gibt, so Schenk 1978, „den Deutschen Caritasverband als den von den Bischöfen anerkannten Zusammenschluß und der vom Staat anerkannten Vertretung der katholischen Christen, Gemeinschaften und Organisationen, die einen Beitrag zur gesellschaftlichen Hilfe leisten wollen.

Dieser **Caritasverband hat eine föderative Struktur:** er wird nämlich von den Diözesan-Caritasverbänden und den zentralen caritativen Fachverbänden getragen; innerhalb dieses Caritasverbandes aber können sich die Einrichtungen gleicher Fachrichtung – wiederum zu

Fachverbänden – zusammenschließen. Ein Fachverband solcher Art ist der Verband katholischer Heime und Einrichtungen der Altenhilfe. Er ordnet sich durch Diözesan-Arbeitsgemeinschaften seiner Mitglieder in die föderative Struktur des Deutschen Caritasverbandes ein, d. h. den Diözesan-Caritasverbänden zu.“

Mit den Ohren derer, die wir heute im **Verbandsordnungsprozess** über das Verhältnis von Fachverbänden zu OCV und DiCV nachdenken, liest sich die Formulierung von Heinrich Schenk durchaus orientierend.

Und nimmt man die Sätze von Dr. Eva-Maria Dennebaum, der späteren Geschäftsführerin des VKAD hinzu, versteht man die gewählte Arbeitsteilung:

„Caritas und Fachverband dienen auf verschiedenen Ebenen sowohl der Fachlichkeit der Arbeit der Einrichtungen als auch der Vertretung in der Öffentlichkeit. **Der Schwerpunkt des Fachverbandes liegt jedoch auf der fachspezifischen Arbeit, der des Caritasverbandes auf der wohlfahrtspolitischen Vertretung.**“

Mit der Verwettbewerblichung der Pflegebranche haben sich die faktischen Aufgaben verschoben. Die erfolgreiche politische Vertretung der Sozialen Arbeit ist nicht automatisch immer eine wohlfahrtsverbandliche und wohlfahrtspolitische Vertretung. Die Welt sortiert sich auch im politischen Raum in verschiedenen Fachpolitiken der Sozialen Arbeit, was in der Kooperationsvereinbarung zwischen DCV und VKAD im Jahr 2006 nachvollzogen wurde.

2. Für eine seniorengerechte Sorgende Gesellschaft

Von Anfang an verstand der VKAD seine Rolle nicht als reine Interessenvertretung von Einrichtungen, sondern als **Aktionsgemeinschaft für eine seniorengerechte Gesellschaft**. Auf dem ersten Verbandstag 1964 schlug sich dies in der Verabschiedung einer Resolution nieder, die an Aktualität nicht verloren hat. Hier heißt es:

- „1. Die Gemeinschaft muß sich bewußt werden, daß **die Alten nicht unnütze Menschen sind**, die es zu versorgen gilt, sondern daß sie auch als Gebende und Mittragende in der Gemeinschaft stehen.
2. Die christliche Auffassung von der Vollendung des Lebens kann der heutigen Gesellschaft helfen, **von dem ‚verrückten Bild‘ einer ewigen Jugend wegzukommen.**“

Das Alter wurde als eigene Lebensphase intensiver verstanden. **Und das Angebot der Caritas sollte den Bedürfnissen der Menschen in dieser Lebensphase umfassend gerecht werden.**

Neben der stationären wurden zahlreiche Formen ambulanter und teilstationärer Pflege entwickelt, die Teilhabe an der Gesellschaft im Alter unterstützten. **Die Caritas wollte und sollte in all diesen Bereichen aktiv sein, und:** Es galt vor allem, „den vielleicht wichtigsten **Wettbewerbsvorteil** der Caritas-Einrichtungen zu kommunizieren, nämlich „den Bedürfnissen der Menschen dienen, anstatt sie zu Objekten standardisierter Prozesse zu entwürdigen. Darin sind Marketing-Strategien und ideeller Auftrag der Caritas deckungsgleich.“

Obwohl auch kommerzielle Anbieter das „Menschlichkeitsargument“ für die Werbung nutzen, enthält das **Image der „Marke“ Caritas** „eine höhere Menschlichkeits-Erwartung als das Image kommerzieller Anbieter,“ so zitiert die Festschrift zum 50. Geburtstag des VKAD seine Geschäftsführerin Ursula Wenzel (aus dem Jahr 2001).

Die Kraft der Caritas, Menschlichkeits-Erwartungen zu stärken, ist heute so dringend gefordert wie vor 50 oder 60 Jahren. Mit Sorge blicken wir auf eine Entwicklung, in der gesellschaftliche Spaltungen vielfältig Nahrung erhalten. **Steffen Mau** schildert in seinem Wissenschafts-Bestseller **„Triggerpunkte“**, wie glücklich wir sein dürfen, in Deutschland (noch) in einer „Dromedargesellschaft“ zu leben, bei der sich die Mehrheit der Bevölkerung in der Mitte trifft – Werte und Überzeugungen liegen überwiegend nicht allzu weit auseinander, Kompromiss-Suche ist relativ einfach möglich, Zukunftsgestaltung

gelingt im Mit-, nicht im Gegeneinander. In den USA ist das ganz anders. Die dortige „Kamelgesellschaft“ kennt zwei weit entfernt auseinanderliegende Höcker, über die eine Brücke zu bauen sehr schwer ist. Denn man steht sich gegenseitig nicht nur in politischen Überzeugungen fern, sondern sieht die jeweils anderen auch für „böse“ und moralisch verabscheuenswürdig an.

Die Spaltungen, entlang derer sich aus der Dromedar- eine Kamelgesellschaft entwickeln könnte, verlaufen zwischen oben und unten (reich und arm), drinnen und draußen (Zugewanderte und Einheimische), sie verlaufen entlang von Geschlechteridentitäten und Generationen (heute vs. morgen).

Damit die Generationenkluft nicht größer wird, braucht es nicht nur ein gemeinsames Handeln für einen sozialen Klimaschutz, es bedarf auch einer demographie-resilienten Sozialen Arbeit, einer Generationen -und Pflegepolitik, die sich vorausschauend darauf einrichtet, dass die Babyboomer jetzt aus dem Erwerbsleben ausscheiden und in 10-20 Jahren die Pflegeeinrichtungen „fluten“.

Das Bundesverfassungsgerichtsurteil zur Schuldenbremse (ebenso wie der Klimaschutzbeschluss aus dem Jahr 2021) haben die Zukunftsverantwortung der Politik in Verantwortung vor intertemporalen Freiheitsrechten intensiv dekliniert. Wir dürfen nicht einfach Lasten in die Zukunft schieben! Das gilt für den Klimaschutz ebenso wie für die Pflegepolitik.

Daher ist es unverständlich, dass der Bundeshaushalt 2024, so wie er von der Bundesregierung im Sommer vorgelegt wurde, den Pflegevorsorgefonds plündert. Und es ist zu hoffen, dass in Umsetzung des Bundesverfassungsgerichtsurteils zur Schuldenbremse bei der weiteren Beratung des Haushalts 2024 kein Gegeneinander von Klimapolitik und Sozialpolitik inszeniert, sondern eine in sich zukunftsfeste Politik über alle Ressorts hinweg gestaltet wird.

Wir brauchen eine (Pflege- und Sozial-)Politik, die sich entschieden am Ideal der **Sorgenden Gesellschaft** orientiert!

Eine Politik, die Voraussetzungen dafür schafft, dass ein krisenresilienter Sozialstaat den Menschen im Alter die Unterstützung verlässlich anbietet, die sie brauchen. Das kann gelingen in einem Wohlfahrts-Mix, das auf das coproduktive Miteinander von beruflich und freiwillig Engagierten setzt.

In einer Kultur des #DasMachenWirGemeinsam, derer wir uns anlässlich des 125. Geburtstags des Deutschen Caritasverbandes neu vergewissert haben.

Bleiben wir zukunftsmutig im Not sehen und handeln.

Ad multos annos.

Auf eine gute Zukunft in einer Sorgenden Gesellschaft!